

der Geburt an bis zu ihrem Eintritt in die Welt auszuüben; daher hat ihr auch die Vorsehung eine heftige Liebe und Zärtlichkeit für ihre Kinder eingepflanzt, um alle Leiden und Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen zu können. Was würde aus vielen Kindern werden, wenn sie keine Mütter hätten? — welche Treue und Pflege würden sie in ihrer unbehüllichen zarten Kindheit genießen, wenn es nicht von mütterlicher Seite geschähe? — Und dennoch sind viele erwachsene Kinder unverständlich und undankbar genug, alle diese Wohlthaten ganz zu vergessen, oder gleichgültig gegen dieselben zu bleiben.

Fig. 6. Das Menschenalter.

Fast jeder Mensch durchlebt eine gewisse Zeit auf dieser Welt, ehe er dieselbe wieder verläßt. Indessen kann man doch keinem Menschen sein Alter bestimmt angeben oder vorhersehen. Der eine stirbt früher, der andere später; bald als Kind, bald erwachsen, bald im schönsten männlichen Alter, bald als ein verlebter Greis, der doch selten neunzig, noch seltner hundert und mehrere Jahre erlebt. Jedoch haben alle Menschen gleichweit zum Tode, die bald durch eine Krankheit, bald durch einen unglücklichen Zufall, bald durch eine Unachtsamkeit im Essen und Trinken, und durch Reizungen und Leidenschaften ihres Lebens beraubt werden können. Der Junge kann also auf erstbesagte Weise sterben, und der Alte muß sich in Kürze dem Tod in die Arme werfen; weil er dem Ziele seiner irdischen Laufbahn nahe ist. Im frühesten Zeitalter der Welt; nämlich vor der Sündfluth erreichten die Menschen ein hohes Alter; weil die menschliche Natur noch wenig oder gar nicht verdorben war. Nach der Sündfluth aber nahm das Menschenalter sehr ab, und reicht nun kaum auf siebenzig oder achtzig Jahre. Vom Stufenalter der Menschen ist an den gehörigen Orten gehandelt worden.

Fig. 7. Das melancholische Temperament, dessen Natur und Beschaffenheit im ikonologischen Alphabete unter dem Artikel Temperament, so wie die übrigen Temperamente erklärt wird, äußert sich dem beobachtenden Auge in einer gebeugten Leib-

stellung, mit gesenktem Haupt, niedergeschlagenem Blick und traurigen oder mürrischen Gebärden. Der Melancholische ist demnach tiefstimmig, menschenscheu und bloß in sich selbst gefehrt; indem er sein ganzes Aeußeres vergiftet. Die Farbe seiner Haut ist bräunlich gelb, seine Augen liegen tief im Kopfe und verrathen innere Unruhe und Unzufriedenheit. Hier ist ein melancholischer Eremit in tiefer Betrachtung abgebildet.

Fig. 8. Das Mitleid

ist eine Mitempfindung und ein theilnehmendes Gefühl, welches mehrmahlen mit einer hilfreichen Thätigkeit verbunden ist. Bei einem mitleidigen Menschen ist der Blick auf den leidenden Gegenstand gerichtet, der Mund geöffnet, weil die Muskeln des Angesichts gespannt sind. Die Nasenlöcher ziehen sich etwas in die Höhe, und machen eine kleine Falte. Die Mundwinkel sind gesenkt, und die Unterlippe unter der oberen zurück gezogen. Hier scheint eine mitleidige Person einen im heftigen Schmerz jämmernden Kranken zu betrachten.

Fig. 9. Der Neid,

welcher nach seiner Natur und Beschaffenheit im ikonologischen Alphabete unter dem Artikel Mißgunst beschrieben wird, zeigt sich fast durch die nämlichen äußerlichen Merkmale wie die Eifersucht; weil diese beiden Gemüthsbewegungen sehr nahe mit einander verwandt sind, wie man aus beigefügter Abbildung urtheilen kann.

Fig. 10. Die Nahrung

des Menschen besteht in Speise und Trank, welches man zur Erhaltung des Lebens täglich zu sich nehmen muß. Diese Nahrung ist sehr mannigfaltig und verschiedn. Die natürlichsten und auch ältesten Speisen sind Baum- und Erdfrüchte, und andere Gewächse aus dem Pflanzenreiche, wie dies aus der Stellung und Bildung der Zähne, und aus der Beschaffenheit des Magens und der Gedärme erhellet. Doch schien dem Menschen diese Kost noch nicht hinlänglich zur Befriedigung seines Hungers, seines Appetits oder vielmehr seines woblustigen Gaudiums zu seyn. Er suchte auch Nahrungsmittel im Thier-